

II. Zur Liturgie

Osterzeit als Phase der Vertiefung – nicht nur für ‚Neuchristen‘

Die Vergegenwärtigung des Christusmysteriums im Laufe des Herrenjahres ist auch der natürliche Ansatz für die Gemeindebildung. In seinem zweimaligen Wechsel (Vorbereitung – Fest – Festzeit – Jahreskreiszeit) beinhaltet das Kirchenjahr zugleich eine geschickte Stufung (Anspannung, Höhepunkt, Ausklang, Nachhall) und kann die verschiedenen Belange rhythmisieren. Dies schien schon der alten Kirche geeignet, gewissermaßen als ‚Organisationsrahmen‘ zu dienen. So entstanden bald bestimmte Phasen für Buße-Versöhnung, die Ordinationstermine und speziell die Eingliederung in die Kirche.

Allgemeine liturgiepastorale Aspekte der Osterzeit

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage: welche Funktion hat eigentlich die Osterzeit? Grundsätzlich sagt dazu die erneuerte Ordnung des Kirchenjahres: Die Zeit der fünfzig Tage wird als ein einziger Festtag gefeiert, als „der große Tag des Herrn“¹. Auf dieser Basis stehen die Anweisungen, Texte und Zeichen, welche Stundenbuch, Meßbuch und Rituale (Sakramente – Sakramentalien) für diese Phase vorgeben. Dabei kann speziell der Ritualeil „Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche“² wertvolle Hilfe leisten. Abgesehen von der generellen Bedeutung aller liturgischen Vollzüge für die gesamte Gemeinde hat gerade diese ‚Eingliederung‘ Konsequenzen für unsere Frage. Nämlich: Das, was für die ‚Neuchristen‘ (bzw. Katechumenen) als ‚Erstbildung‘ gilt, kann den ‚Fortgeschrittenen‘ zugleich als ‚Weiterbildung‘ dienen.

¹ Vgl. Grundordnung des Kirchenjahres und des neuen römischen Generalkalenders (Rom 1969) Art. 22.

² Dazu: Die Feier der Eingliederung Erwachsener in die Kirche, Freiburg u. a. (Herder u. a.) 1975: Vorbemerkungen, Nr. 4f (S. 31f); Nr. 7 (S. 32f); Nr. 37–40 (S. 42f); I. Kapitel, Nr. 235–239 (S. 150).

Osterzeit als Phase der ‚Mystagogie‘

Die Eingliederung der Katechumenen in die Kirche vollzieht sich in mehreren Phasen, und zwar wünschenswerter Weise inmitten der ‚Gemeinschaft der Gläubigen‘. In einer *ersten* Stufe hat sich der Christ grundsätzlich zur Umkehr entschlossen und wird als Bewerber angenommen; in der *zweiten* Etappe erfolgt die Zulassung des Fortgeschrittenen zur näheren Vorbereitung auf die Sakramente. Der *dritte* Abschnitt beinhaltet deren Empfang; die Schlußphase fällt gewöhnlich in die vierzig tägige Bußzeit bzw. Osternacht. Es wäre nun töricht, danach den Christen sich selbst zu überlassen. Darum folgt als *vierte* Stufe die der Einübung und Vertiefung – auch ‚Mystagogie‘ genannt. Diese letzte Epoche umfaßt die Fünfzig Tage von Ostern bis Pfingsten. Was deren Akzente betrifft, muß eine mehrfache Blickrichtung bedacht werden. Einmal geht es um die Neuchristen, welche die Taufe empfangen. Angesprochen ist aber auch die Gemeinde, welche die Neuchristen mehr und mehr integrieren muß. Schließlich hat jeder einzelne zu bedenken, wie es um seine Vertiefung und Einübung bestellt ist.

Generelle Perspektiven der Mystagogie

Zunächst einmal erscheint es hilfreich, nach der Bedeutung von Mystagogie zu fragen. Dabei ergibt sich, daß der Gottesdienst der Kirche, speziell die Eucharistie, in Übernahme eines alten religiösen Begriffes, schon recht früh mit der Bezeichnung Mysterium bedacht wurde. Den Christen galt ihr Gottesdienst als *das* Mysterium, als die *wahre* Liturgie. Wer voll ‚eingeweiht‘ war, konnte darum als ‚Myste‘ bezeichnet werden. Mystagogie bezeichnet daher: dem ‚Eingeweihten‘ zu immer besserem Erkennen, tieferem Erfahren und konsequenterem Tun des Heils zu verhelfen. Darüber hinaus soll seine Einbettung *in* die Gemeinde sowie seine Verantwortung *für* diese stärker werden. Das betrifft zwar das ganze Leben und das ganze Herrenjahr. Ein besonderer Schwerpunkt liegt jedoch in der österlichen Pentekoste – als Nachhall der Feier des Paschamysteriums. Dem dienen vertiefte Beschäftigung mit der Botschaft, intensive Teilnahme am Gottesdienst und betonte Verwirklichung des neuen Lebens im Alltag. Darauf müssen sich grundsätzlich alle Christen einstellen. In besonderem Maße betrifft das die Vorsteher der Gemeinde und ihre Helfer, die Neugebauten und deren Paten.

Inhaltliche Perspektiven

„Der Christ sei ein zweiter Christus“ – so umschrieb man seit alter Zeit das Wesentliche des Christenlebens. Hilfen (speziell liturgischer Art) dazu sind besonders die Sakramentsgottesdienste, vor allem die Messen der Ostersonntage. ‚Neu-‘ und ‚Altchristen‘ werden darum

dazu besonders herzlich eingeladen. Inhaltlich nachhaltig geeignet zur Vertiefung erscheinen speziell die Lektionen des Lesejahres A der Osterzeit. Dabei ist natürlich dem *Evangelium* ein spezieller Schlüsselwert eigen. Insgesamt sollten Auslegung und Feier bewußt den Aspekt der Vertiefung im Auge haben. Die Einzelmotive und Verwirklichungsmöglichkeiten sind reichhaltig und müssen deshalb ausgewählt werden. Einige davon seien genannt.

So bezeugt das Evangelium des *ersten* Ostersonntags die Auf-erweckung des Herrn am „ersten Tag der Woche“. Im Blick darauf erscheint auch die Vollendung des Christen und die Begehung christlicher Sonntagsfeier in neuem Licht. – Am *zweiten* österlichen Herrentag geht es um die Beauftragung der Jünger und die Übermittlung des Gottesgeistes, aber ebenso um die zweifelnde Frage des Thomas; es sind dies Themen, die alle angehen. Nicht vergessen sei der wichtige Satz des Epilogs: daß nicht alle „Zeichen Jesu“ in „diesem Buch“ aufgeschrieben sind. Von daher sollen dem Neu- und dem Altchristen gerade die Feiern der Kirche stets zu ‚weiteren Zeichen‘ werden. – Die Frohbotschaft des *dritten* Sonntags lenkt mit der Erzählung der Jünger von Emmaus den Blick auf den Kern des Jesuslebens und die Kontinuität mit dem Alten Testament sowie auf die Eucharistie. Letztere ist Feier, bei der „die Augen aufgehen“ (sollen), bei der man Jesus „erkennt“. – Am *vierten* Sonntag tritt Jesus als der gute Hirte vor die Gemeinde. Durch ihn kann sie „Leben in Fülle“ gewinnen. – Der *fünfte* Herrentag vertieft und differenziert dieses Bild, indem er das dreifache Amt Christi (Wahrheit, Leben, Weg) anspricht. Die Perspektive, die sich daraus für den dreifachen Dienst der Christen ergibt, lautet nach Jesu Wort: „Wer glaubt, kann noch größere Werke vollbringen“. – Am *sechsten* Ostersonntag wird Antwort auf die durch Jesu Heimgang entstehende Ratlosigkeit gegeben: Der Geist Gottes ist der Beistand (Paraklet). – Am Himmelfahrtstag kann man zusätzlich die diesem Fest eigenen Aspekte thematisieren. – Der *siebte* Ostersonntag zeigt noch einmal die maßgeblichen Perspektiven des Lebens Jesu und der Christen. Darin eingebettet sind die tröstlichen Worte: Jesus steht beim Vater für uns ein. – Der letzte Ostersonntag, *Pfingsten*, legt am Fest selbst die Beschenkung mit dem Gottesgeist dar. Die Vorabendmesse nennt die Konsequenz: Der mit Gottes Geist beschenkte Christ wird zur Bereicherung (so wie ein „Strom quellfrischen Wassers“) für andere.

Die Evangelienperikopen des Lesejahres A zeigen deutlich die reiche Thematik, die sich für die Vertiefung seitens der Schriftlesung ergibt. Ein Blick auf die anderen Lesestücke bzw. die übrigen Lesejahre bereichert das Bild zusätzlich. Wichtig erscheint jedoch auch, um *liturgische Vertiefung* im engeren Sinn bemüht zu sein. Als erstes sei dafür der Bereich ‚Gebet – Stundengebet‘ (Vesper, Andacht) ge-

nannt. Bezüglich der *Sakramente* bieten die Texte selbst gute Hintergründe für Taufe, Firmung und Eucharistie. Daneben sind auch Anknüpfungspunkte für das Priestertum (aller Gläubigen) sowie die anderen Sakramente vorhanden. Nicht vergessen seien die *Sakramentalien*. So sind für Benediktionen (Speisesegnung an Ostern) und Prozessionen (Bittage, Himmelfahrt, Wallfahrten) zahlreiche Ausgangspunkte vorhanden.

Organisatorische Perspektiven

Bezüglich konkreter Ansätze nennt das Rituale: Einsatz seitens aller Gemeindeglieder, besondere Plätze der Neuchristen beim Gottesdienst, Teilnahme der Paten. Auch die Begegnung mit dem Bischof wird ausdrücklich erwähnt. Der Abschluß der Mystagogie soll an Pfingsten besonders feierlich begangen werden. Ebenfalls für alle erwägenswert ist ein ‚Jahrestag der Taufe‘. Darüber hinaus erscheint die Einbindung auch der außergottesdienstlichen Veranstaltungen wichtig. Nicht weniger der Hinweis auf die Verpflichtung aller Gemeindeglieder im Hinblick auf alle ihre Versammlungen. Da bei uns die Kindertaufe noch weithin im Vordergrund steht, wäre es in dieser Zeit sinnvoll, besonders die Eltern zu Begegnungen anzusprechen. Für die ‚Altchristen‘ können vielleicht folgende Fragen anregend wirken: Wann und wo wurde ich getauft, empfang ich die Firmung, war mein erstes eucharistisches Mahl? Wer war Taufspender, Pate? Auch bezüglich anderer Sakramente und geistlich bedeutsamer ‚Lebenswenden‘ erscheinen ähnliche Fragen bzw. ein ‚Gedächtnis‘ angebracht.

Ergebnis – Ausblick

Die Phase der Vertiefung kann für Neu- und Altchristen zu guten ‚Exerzitien‘ werden. Inhaltliche Ansatzpunkte und Motive sind reichhaltig vorhanden. Neben den (seitens der Liturgiebücher) genannten Aspekten besteht darüber hinaus für gemeindliche ‚schöpferische Phantasie‘ ein weites Feld. Notwendig ist freilich: daß wir die Chance mit beiden Händen ergreifen! Wenn jeder sich fragt: „Was habe ich empfangen“ – „Was kann ich geben (tun)“, dann ist der Anfang gemacht, daß diese ‚Chance‘ der Mystagogie nicht ungenutzt bleibt.

Hermann Reifenberg